Gemeindebrief

der ev. Markus-Kirchengemeinde Butzbach

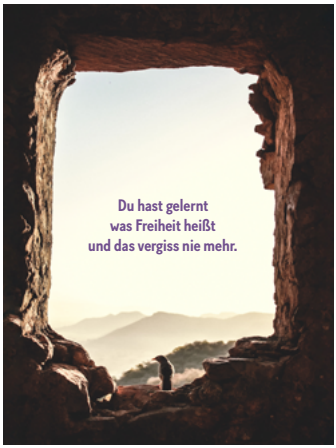
No. 170
Sommer 2022

Du hast gelernt was Freiheit heißt und das vergiss nie mehr.

Krieg soll nicht sein
Seite 4

Innere Freiheit
Seite 12

Freiheit kann es nur auf einer intakten Erde geben
S. 14



Liebe Leserinnen und Leser,

sie ist wieder zurückgekehrt in diesem Sommer, die Freiheit. Keine Corona-Beschränkungen mehr, es gibt wieder Feste, Konzerte, Veranstaltungen und wir genießen es, endlich wieder frei zu sein. Aber die Freiheit hat auch Menschen verlassen – am 24. Februar dieses Jahres, als der Einmarsch Russlands in die Ukraine begann und Menschen fliehen mussten, weil ihr Land auf einmal gar nicht mehr frei war. Im Redaktionsteam haben wir uns viele Gedanken über das Titelthema Freiheit gemacht: Was bedeutet Freiheit für einen Insassen im Butzbacher Gefängnis? Was hat Freiheit mit unserer Kita zu tun? Und was heißt Freiheit für eine junge Frau, die aus der Ukraine geflüchtet ist und jetzt in Butzbach lebt? All das können Sie in dieser Ausgabe lesen – wir freuen uns über Ihr Feedback zu unserem Sommer-Gemeindebrief an gemeindeamt@markusgemeinde.de.

Das Zitat auf dem Titel, das unsere Grafikerin recherchiert hat, stammt übrigens von einem Kunstwerk vom September 1990 anlässlich der deutschen Wiedervereinigung, aufgebracht auf ein Stück Berliner Mauer in der East Side Gallery in der Mühlenstraße. Gestaltet haben es André Sécrit und Karsten Thoms.

Herzliche Grüße im Namen des Redaktionsteams,
Ihr Michael Krause

Inhalt

3 Geistliches Wort
4 Krieg soll nicht sein
8 (Un-)Frei in Zeiten des Krieges
10 Freiheit und Corona
12 Die innere Freiheit
14 Freiheit kann es nur auf einer intakten Erde geben
16 Freiheit und frühkindliche Pädagogik
18 Termine
20 Ausstellung/Empfang für Neuzugezogene
21 Markus-Treff
22 75 Jahre EKHN
24 Evangelische Familienbildung
26 Freud und Leid
27 Mittwochsrunde
28 Besuch in Taizé
29 Fahrt der Pfadfinderinnen
31 Kontakt und Impressum
32 Herr, deine Liebe

Ergreifen wir die Freiheit

von Jörg Wiegand

Freiheit, darüber soll ich hier schreiben. Ist das nicht ein viel zu großes Thema für eine Seite? Nach dem Philosophen Immanuel Kant ist Freiheit da, wo ich die Wahl habe, mich moralisch zu entscheiden, so oder so zu handeln. Janis Joplin singt: „Freedom is just another word for nothing left to lose." Ist Freiheit da, wo ich nichts mehr zu verlieren habe? Sind die Gedanken wirklich frei? Werden unsere Gedanken nicht immer auch von äußeren Einflüssen manipuliert? Und ist unsere „freie Marktwirtschaft" wirklich frei? Sind nicht allzu viele von den Möglichkeiten, die sich in ihr bieten, ausgeschlossen? Martin Luther schrieb bewusst widersprüchlich: Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem Untertan. Und ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann Untertan.

In der Bibel wird erzählt, dass Gott sich den Israeliten als großer Befreier gezeigt hat, der sie aus der Knechtschaft in Ägypten befreite. Das ist das Zentrum des jüdischen Glaubens bis heute. Und für den Apostel Paulus brach mit Christus die große Freiheit an. Die Freiheit, nicht mehr dem moralischen Gesetz unterworfen zu sein, sondern ohne gute Taten Gottes Liebe zu erfahren. Und Jesus? Bei ihm kommt das Wort Freiheit seltener vor, er spricht häufiger von Gerechtigkeit. Einmal sagt er: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit." Seine Liebe gilt den Armen, den Gefangenen, den Blinden und Zerschlagenen. Und seine Botschaft lautet, dass sie frei sein sollen!

Aus welcher Quelle wir auch immer unsere Definition von Freiheit schöpfen mögen: Gott selbst, Jesus Christus will, dass wir frei sind. Dies gilt nicht ganz unterschiedslos. Die Armen und Zerschlagenen sind zuerst angesprochen. Das dürfen wir nicht unterschlagen. Aber die Freiheit, die er im Namen Gottes verkündet, gilt auch uns. Ergreifen wir sie.

Gerechter Friede: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“

von Stefan Erbe

Der Überfall Russlands auf die Ukraine ändert die politischen Verhältnisse weltweit und insbesondere in Europa. Spätestens seit dem Beginn der Diskussion um Waffenlieferungen und ein 100-Milliarden-Euro-Sondervermögen für die Bundeswehr, die der Bundestag inzwischen beschlossen hat, diskutieren Christen darüber, ob das nun richtig oder falsch ist und ob gar die evangelische Friedensethik verändert werden muss.

Die 20 evangelischen Landeskirchen demonstrieren Einheit auch in der Unterschiedlichkeit. Nicht alle Bischöfinnen und Bischöfe, Präses und Kirchenpräsidenten haben die gleiche Auffassung darüber, ob und wie Waffenlieferungen an die Ukraine und die Lehre vom „gerechten Frieden" zusammenpassen. Einig sind sie sich darüber, dass sich die Ukraine verteidigen darf, um die gegen sie gerichtete Aggression abzuwehren. Einig sind sie sich auch darüber, dass „Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg ist". Ende März, also gut einen Monat nach Beginn des Angriffskriegs auf die Ukraine, hatte die Kirchenkonferenz – das gemeinsame Organ aller evangelischen Landeskirchen – eine gemeinsame Stellungnahme veröffentlicht.
Zuvor hatte sich der neue Friedensbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bereits klar gegen Waffenlieferungen an die Ukraine positioniert: „Wir können jetzt nur Frieden schaffen ohne Waffen", sagt Friedrich Kramer. Es sei „ethisch ein Riesenproblem", Waffen zum direkten Töten zu liefern. Zugleich beschreibt er ein Dilemma: „Wenn du nicht lieferst, unterlässt du Hilfeleistung. Wenn du lieferst, lieferst du direkt zum Töten".
Der frühere EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber findet die Waffenlieferungen richtig. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine verstoße gegen das in der Charta der Vereinten Nationen verbriefte Gewaltverbot und gegen die Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechts. Eine Unterstützung der Ukraine auch durch Lieferung von Defensivwaffen sei in dieser Situation angemessen, ja sogar geboten.

„Dilemmata müssen akribisch benannt werden, wir dürfen sie nicht verwischen oder gar wegreden"
(Annette Kurschus, EKD-Ratsvorsitzende)

In einem ausführlichen Gastbeitrag in der FAZ beschreibt die derzeitige EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus die Zerrissenheit, die sie in sich und bei vielen Menschen beobachtet: Sie könne einen Krieg grundsätzlich nicht gutheißen, auch keinen Verteidigungskrieg und Waffenlieferungen. Allenfalls könne sie sie als unvermeidlich anerkennen, als geringeres Übel für vertretbar halten. Angriffe auf das Leben, die Würde und die Freiheit von Menschen in höchster Not dürften nicht tatenlos hingenommen werden.
Sie bezieht sich in ihrer Argumentation auf die Friedensdenkschriften und Grundlagentexte der Evangelischen Kirche, die in den vergangenen Jahrzehnten entstanden sind. Die Botschaft der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1948 sei

klar: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein". Der Studienleiter für Religion und Politik an der Evangelischen Akademie Frankfurt/Main, Eberhard Pausch, beschreibt diese Erklärung als den Beginn für die Entwicklung der Lehre vom „Gerechten Frieden", nach dem Christenmenschen konsequent vom Frieden her denken und „von ihm her und auf ihn hin handeln" sollen – als Weiterentwicklung der Lehre vom „Gerechten Krieg", der nur bei Erfüllung bestimmter Kriterien geführt werden dürfe, beispielsweise im Falle eines Verteidigungskrieges, gewissermaßen eine „Kriegsbegrenzungslehre". Daneben steht der „Radikale Pazifismus", nach dem Krieg unter keinen Umständen sein dürfe. Christenmenschen wäre es demnach nicht erlaubt, sich an Kriegsführung zu beteiligen.

Kennzeichnend für die neueste EKD-Friedensdenkschrift von 2007 sei, dass zur „Lehre vom Gerechten Frieden" auch gehöre: „Wer einen gerechten Frieden herstellen will, der darf nicht die Augen vor der Realität des Krieges und der Gewalt verschließen", so Pausch. Ethische Rechtfertigung militärischer Gewalt und konsequenter Pazifismus stehen für Annette Kurschus seit Ende der 1980er-Jahre gleichberechtigt nebeneinander: Mitarbeit in der Bundeswehr und Zivildienst, Rüstung und zivile Friedensarbeit gehören zusammen gedacht. Ein unentschiedenes Zaudern sei das nicht.
„Androhung und Ausübung von Gewalt ist aus Sicht des christlichen Glaubens strikt an die Aufgabe gebunden, für Recht und Frieden zu sorgen", sagt Kurschus mit Verweis auf die Barmer Theologische Erklärung von 1934. „Dabei muss sich christlich gegründetes Handeln an Jesu Rede vom Reich Gottes und seiner Vision einer besseren Gerechtigkeit messen lassen."
Dieser „doppelte Maßstab" sei der Kompass, mit dem Christinnen und Christen Politik gestalten. Er verlange, „immer neu auszuloten, wie tatkräftiges Eintreten für Recht und Würde von Menschen in Not balanciert werden kann mit dem nachhaltigen Einsatz für Frieden". Das sei mühsam, denn dabei gebe es oft kein eindeutiges „Richtig" oder „Falsch". Aufgabe der Kirche ist es nach Kurschus' Auffassung, immer wieder in der gesellschaftlichen Debatte zu fragen: Ist die Gewalt noch vertretbar?

„Verantwortungspazifismus"
(EKHN-Kirchenpräsident Volker Jung)

Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Volker Jung, nennt das „Verantwortungspazifismus". Das Recht auf Selbstverteidigung der Ukraine dürfe nicht infrage gestellt werden. Zugleich müssten Waffenlieferungen immer mit dem Bemühen verbunden sein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.
Die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat im Mai einstimmig eine Resolution verabschiedet, in der es mit Blick auf die Menschen in der Ukraine heißt: „Mit Recht verteidigen sie ihr Leben, ihr Land und ihre Freiheit. Wir halten es für legitim, sie in ihrer Verteidigung durch wirtschaftliche Sanktionen gegen den Aggressor und durch Waffenlieferungen zu unterstützen. Ziele müssen dabei ein Waffenstillstand und Verhandlungen sein, die ein friedliches Zusammenleben ermöglichen."
Darin sind sich die Synodalen als auch die leitenden Geistlichen einig: Mit Waffen schafft man keinen Frieden. Wenn hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit die Waffen schweigen, werde die zivile Friedensarbeit als unabdingbares Fundament für einen neuen Frieden benötigt, so Kurschus. Darin seien die Kirchen besonders stark.

Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen
(Matthäus-Evangelium, Kapitel 5, Vers 9)

Zum Weiterlesen:

Beiträge der EKD zum Angriff auf die Ukraine: → ekd.de/ukraine

Gastbeitrag von Annette Kurschus in der FAZ: → faz.net/-gpf-arlt7

Schwerpunkt „Krieg & Frieden" in „zeitzeichen": → zeitzeichen.net/node/9699

Über die Initiative „Sicherheit neu denken": → zeitzeichen.net/node/9624

(Un-)Frei in Zeiten des Krieges

Aufgezeichnet von Michael Krause

Mein Name ist Olha Zubrenko. Ich bin 28 Jahre alt und lebe eigentlich in Charkiw, einer Großstadt im Osten der Ukraine, ganz in der Nähe der russischen Grenze. Seit April wohne ich mit meiner Tochter, meiner Mutter und unserer Katze in Butzbach.

Als der Krieg am 24. Februar begonnen hat, habe ich morgens nach sicheren Plätzen in Charkiw für uns gesucht. Ein Kinder- und Jugendzentrum ist nur fünf Minuten von unserer Wohnung entfernt; ich kenne es vom Tanz- und Musikunterricht meiner Tochter. Dort sind wir in dem großen Keller untergekommen, zusammen mit vielen Familien mit Kindern und einigen älteren Menschen. Mehr als 400 Personen waren wir zu Beginn. Wir hatten Mikrowellen, Wasserkocher, viele Matratzen, später auch Kühlschränke, konnten kochen und waschen. Meistens war die Stimmung gut; die Kinder haben viel gespielt und sich gefreut, dass sie nicht zur Schule gehen müssen. Für sie wurden verschiedene Aktivitäten und später auch etwas Unterricht angeboten. Der Keller hatte dicke Wände und Decken; obwohl ich nicht freiwillig hier war, war es sicher für mich.

Wenn die nächtliche Ausgangssperre um 6 Uhr vorbei war, konnten wir den Keller verlassen, um einkaufen zu gehen oder Sachen aus der Wohnung zu holen. Viele Menschen wollten Essen kaufen, es gab lange Schlangen vor den Geschäften. Man musste sich direkt um 6 Uhr in die Schlange stellen und drei Stunden warten, bis die Geschäfte um 9 Uhr öffneten. Kein Mensch wusste in den ersten Tagen wie es weitergeht. Deswegen hat man beim Einkaufen einfach nach allem gegriffen, was es gab.

Wir haben immer wieder gehört, wie Bomben über der Stadt abgeworfen wurden. Das Zentrum wurde gottseidank nicht getroffen. Wir wussten auch, dass russische Kräfte in der Stadt sind. Aber keiner wusste, was sie vorhaben, was sie tun werden. Ich hatte Angst und habe mich gefangen gefühlt.

Den Keller haben wir nach drei Wochen verlassen, da es kein Wasser mehr gab. Wir sind Richtung Westen gereist und haben bei Freunden in einem Hochhaus gewohnt. Das war nicht sehr sicher, denn Hochhäuer sind Ziele für Raketen. Glücklicherweise habe ich einen Anruf bekommen, dass ich mich – da ich seit mehr als zehn Jahren als Bibliothekarin arbeite – für ein Stipendium in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt bewerben kann. Das hat funktioniert. Erst sollten wir in Frankfurt wohnen, sind aber nach Butzbach gekommen. In den ersten Tagen haben wir einfach nur die Stille genossen. Hier ist es friedlich und wir kommen zur Ruhe. Und meine Tochter kann zur Schule gehen. Sie freut sich sehr darüber. Wir haben eine schöne Wohnung. Unsere Vermieter unterstützen uns sehr bei allen möglichen Dingen. Meine Arbeit kann ich dank des Stipendiums weiter ausüben. Auch das ist für mich Freiheit.

In unserer Wohnung in Charkiw sind noch all unsere Sachen. Ein Freund von mir sieht ab und zu nach dem Rechten. Er kann die Ukraine nicht verlassen. Manchmal überlege ich, nach Charkiw zu fahren, um unsere Wohnung auszuräumen und unsere Sachen einzulagern. Dann kann die Wohnung wieder an Menschen vermietet werden, die eine Unterkunft brauchen. Ich habe Angst davor zu fahren. Wenn ich in Charkiw bin – bin ich dann in der Lage wieder nach Deutschland zurückzukehren?

In der Ukraine waren wir über Nacht nicht mehr frei. Unser Alltag war nicht mehr derselbe. Ich habe mich hilflos gefühlt. Ich konnte an der Situation nichts ändern, ich konnte den Krieg nicht stoppen. Meine Mutter machte sich Sorgen um mich, weil mir die Freiheit genommen wurde. Sie kennt mich. Als Baby mochte ich es überhaupt nicht gepuckt zu werden. Normalerweise werden Babys gepuckt, um sie zu begrenzen und zu beruhigen. Bei mir hat das nie funktioniert. Ich konnte nur schlafen, wenn meine Arme frei waren und ich mich bewegen konnte. Dann war alles gut. Freiheit hat eine immense Bedeutung in meinen Leben.

Freiheit

„Meine Frau hat Krebs. Sie darf sich auf keinen Fall mit Corona infizieren. Ich möchte nicht das Virus mit nach Hause bringen. Deshalb wünsche ich mir eine Maskenpflicht z.B. im Supermarkt, um Menschen wie meine Frau zu schützen und ihnen Freiheit zu ermöglichen."

„Freie Entscheidung bedeutet auch, die Freiheit anderer nicht zu verletzen."

„Mein 9-jähriger Sohn hat eine Immunschwäche. Wenn alle helfen würden, die Infektionszahlen niedrig zu halten, könnte er viel mehr ein freies Kind sein."

„Ich hatte Corona. War erst gar nicht schlimm. Aber drei Monate später fing es an. Ich bin immer gleich aus der Puste. Immer müde. Mir fallen viele Wörter nicht mehr ein. Long Covid! Ich bin einer von schon 300.000. Weiß nicht, wie ich die Schule und überhaupt noch irgendwas schaffen soll. Kann so vieles nicht mehr so machen, wie ich eigentlich will. "

„Jeder kann sich selbst schützen. Alle haben die Freiheit, selbst zu entscheiden, wie weit er oder sie sich einschränken will."

und Corona

von Stefan Erbe

„Eine Maskenpflicht darf es nicht mehr geben. Das verletzt meine persönliche Freiheit!“

„Eigenverantwortung auch beim Schutz vor Corona ist ein viel besserer Weg in einer freiheitlichen Demokratie als starre Vorschriften.“

„Muss es gleich das volle Programm sein? Wie viel ist die Freiheit im Sommer wert, wenn es kurz danach wieder richtig heftig wird?“

„Es ist wichtig, dass wir jetzt den Sommer frei genießen können. Auf den Festen und Konzerten merkt man doch, wie sehr das gefehlt hat.“

„Je voller die Veranstaltungen sind und je höher die Infektionszahlen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich mich irgendwo anstecke. Dann bleibe ich doch daheim.“

Die innere Freiheit

von G. Fischer, Inhaftierter
der JVA Butzbach

Foto von CHUTTERSNAP

Für Sie als Leser des Sommer-Gemeindebriefes hat die Freiheit eine andere Bedeutung als für Menschen, die Einschränkungen in ihrer Freiheit auf unterschiedliche Weise hinnehmen müssen. Was die Einschränkung der Fortbewegungsfreiheit durch Gerichtsbeschluss für den Straftäter bzw. Inhaftierten bedeutet, ist den Wenigsten von Ihnen bekannt. Dass es oftmals Opfer gibt, die großen Schaden nehmen bzw. genommen haben, wollen wir hier nicht verschweigen und können nur beten, dass das Wort „Vergebung“ bei ihnen nicht zum Fremdwort geworden ist. Trotz alledem sind Straftäter, die ihre Freiheit durch Eigenverschulden und Gerichtsbeschluss verloren haben, Menschen geblieben.

Für mich als Strafgefangenen und Menschen bedeutet die Inhaftierung, die manchmal sehr lange dauern kann, eine Freiheitseinschränkung mit vielen Facetten, an der ich selbst schuld bin. Und in meinem Falle belastet mich mein Tun und Handeln (jeden Tag) sehr, denn es sind Menschen psychisch zu Schaden gekommen. Und damit nicht genug. Denn durch meine Tat habe ich auch meiner Mutter den Sohn, meiner Frau den Mann, den Kindern den Vater genommen und mit am schlimmsten: die eigene Freiheit verloren.

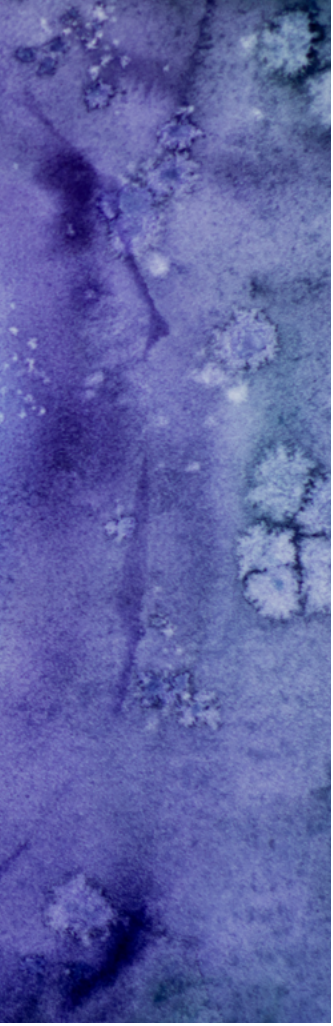
Aber was mir geblieben ist, ist die „innere Freiheit“, die man mir nicht nehmen kann. Ich kann frei entscheiden, was ich sagen und denken will und mit wem ich Umgang haben möchte. Und ich darf frei entscheiden, wie ich Wege finde, mit mir selbst ins Reine zu kommen.

Für meine Person und auch viele andere Gefangene ist „der Weg zum Herrn“ damit verbunden, dass man an Sonn- und Feiertagen in den Gottesdienst geht und versucht, durch seinen Glauben und seine Gebete vom Herrn erhört zu werden. Zum Ende möchte ich Ihnen als Leser noch mitteilen, dass viele Gefangene es aufrichtig bereuen, was sie getan haben und gerne einen Weg finden würden, um den verursachten Schaden wieder gut zu machen, was aber sehr kompliziert ist. Vielleicht gibt es Interessierte unter Ihnen, die gerne in einem Gesprächskreis das Gespräch mit Gefangenen führen würden, was mit Hilfe der Leitung der evangelischen Markus-Kirchengemeinde Butzbach, der evangelischen und katholischen Seelsorge und der Anstaltsleitung der JVA Butzbach in die Wege geleitet werden könnte.

Über ein reges Interesse würden wir uns freuen.

Freiheit kann es nur auf einer intakten Erde geben

von Thorsten Barth



Wie viel Freiheit werden unsere Kinder und Enkel noch zum Leben haben, wenn ein wichtiges Ökosystem nach dem anderen kollabiert? Wenn Nahrung und Trinkwasser von Jahr zu Jahr knapper werden und auf der ganzen Welt Kriege und Unruhen entstehen? Wie frei sind Menschen, die vor Dürre und tödlichen Hitzewellen aus ihrer Heimat fliehen müssen – und die nirgends willkommen sind?

Die kommenden Generationen können nicht frei entscheiden, wie wir ihnen diese Erde hinterlassen. Der derzeitige Kurs der Menschheit führt zum völligen Zusammenbruch des Klimas und zu einem katastrophalen Artensterben. Wir sind die letzten Menschen, die mit entschlossenem Handeln das Schlimmste noch verhindern können. Uns bleibt ein Zeitfenster von wenigen Jahren. Daher sollten wir uns fragen, welche Freiheiten wirklich wichtig sind.

Wollen wir immer noch Konzernen und Banken jede Freiheit lassen, Profit mit der Zerstörung von Klima und Natur zu machen? Lassen wir beispielsweise zu, dass immer noch neue Öl- und Gasfelder und Kohlevorkommen erschlossen werden, die das Restbudget an Treibhausgasen sprengen – wo doch die Energiegewinnung aus Wind, Sonne und Wasserkraft technisch ausgereift ist und sogar billiger wäre? Ist es der Kern persönlicher Freiheit, beliebig viel Fleisch zu essen und beliebig schnell Auto zu fahren? Sind wir nur frei, wenn wir einen freien Blick haben, ohne Windräder am Horizont?

Und vor allem: Ist Freiheit für uns gleich Freizeit – während wir das Engagement für eine lebenswerte Zukunft bequem anderen überlassen? Wollen wir wirklich der Jugend überlassen, Petitionen und Demos zu organisieren, damit sie nicht in einer völlig kaputten Welt leben müssen?

Ich habe noch Hoffnung. Vielleicht besinnen sich mehr und mehr Menschen darauf, dass Freiheit stets auch Verantwortung bedeutet und wie wertvoll die Freiheiten unseres demokratischen Rechtsstaats sind, die immer wieder verteidigt und genutzt werden müssen.

Thorsten Barth (48) aus Langenhain-Ziegenberg, Unternehmer, Vater von 3 Kindern, Hobbymusiker, engagiert sich ehrenamtlich für Klimaschutz, u.a. bei Parents for Future und bei Klima&Kirche in der Region

Welche Rolle Freiheit in der frühkindlichen Pädagogik spielt

Kinder und Freiheit

von Horst Kretschi

Jedes Kind soll frei seine eigene Persönlichkeit entfalten dürfen, das ist der Wunsch vieler Eltern. Diesen Wunsch geben sie natürlich nicht auf, wenn das Kind in die Kita kommt. Auch dort soll eine freie Entfaltung möglich sein. Doch wie kann das gehen, wenn eben nicht nur ein Kind im Zusammenspiel mit der eigenen Familie seine Freiheit leben und erproben soll, sondern wenn rund 100 Personen – Kinder und Erwachsene – gemeinsam ihren Alltag in der Kita gestalten und jede einzelne Person ihr Recht auf persönliche Freiheit hat?

Um diese Frage zu klären, hat unsere Kita in der Schillerstraße ein Konzept, das dem Anliegen der freien Entfaltung der Persönlichkeit Rechnung trägt. Das fängt damit an, dass jedes Kind seinen Wert und seine Würde hat, die unbedingt zu achten sind. Völlig unabhängig von Herkunft oder Umständen, in denen das Kind aufwächst. Diese Grundhaltung der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung wird auch auf den Alltag und die pädagogische Vermittlung von Werten übertragen. Zwei dieser Werte sind Toleranz und Akzeptanz. Beides sollen die Kinder im gegenseitigen Umgang und im Miteinander mit dem pädagogischen Personal lernen und leben. Toleranz heißt dabei, das Anderssein einer anderen Person zu dulden – ich lasse einer anderen Person die Freiheit, so zu sein, wie sie ist, ohne sie in meine Vorstellungswelt zu zwingen. Das heißt auch, dass Toleranz ohne Akzeptanz nicht möglich ist – ich bin bereit andere Menschen so anzunehmen, wie sie sind. Dazu ist es nötig, jedem Menschen offen und vorurteilslos gegenüberzutreten. Dies gilt gerade auch gegenüber Menschen anderer Kultur und Religion.

Eine wichtige Rolle spielen Empathie und Verständnis. Dazu gehört es, sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein. Gerade in der frühkindlichen Entwicklung ist es wichtig diese Balance von eigener freier Entfaltung und Willensfindung und die entsprechend Entfaltung der jeweils anderen Person zu finden. Oder einfacher ausgedrückt: Was will ich und was will der andere? Und wie können wir eine Übereinkunft erzielen? Um dorthin zu kommen, müssen Kinder lernen offen und einfühlsam auf sich und andere zu achten. Dazu gehört es auch, dass sie in der Lage sind Nähe und Distanz zu regulieren.

Den Umgang mit Freiheit zu lernen, das gehört zur ganzheitlichen Entwicklung von Kindern. Damit diese gut gelingen kann, brauchen Kinder körperliche Nähe und gefühlvolle Zuwendung fester Bezugspersonen. Außerdem benötigen sie feste Strukturen und

Rituale, gleichzeitig auch Zeit, Raum und Anregungen, um sich frei auszuprobieren. Dabei sind Kinder immer wieder auch auf Hilfestellung und Unterstützung in alltäglichen Situationen angewiesen. Wo sie diese brauchen und einfordern, sollen sie sie auch erhalten. So viel Freiheit wie möglich, soviel Unterstützung wie nötig. Unterstützung bedeutet hier „Hilfe zur Selbsthilfe“, da es dadurch leichter fällt zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Das gilt für Kleinigkeiten wie beim Anziehen helfen, aber auch beim Lösen von Konflikten, indem mögliche Lösungsvorschläge eingebracht werden.

Dazu kommt das große Maß an Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im Alltag der Kita. Kinder werden ihrem Entwicklungsstand entsprechend an Entscheidungen beteiligt. Sie sollen befähigt werden ihre Bedürfnisse, Meinungen und Interessen zu äußern und für diese Verantwortung zu übernehmen. An Prozessen mitzuwirken, bedeutet für die Kinder, dass sie gehört werden, teilhaben und ernst genommen werden. Kinder können sich an Abstimmungen beteiligen, Ideen im Stuhlkreis einbringen, Aktivitäten mitplanen und Lernwünsche äußern. In konkreten Alltagssituationen bedeutet dies: Die Kinder wählen frei, mit wem, mit was und wo sie spielen wollen.

Gepaart mit dem Gefühl von Geborgenheit und Zuwendung schaffen die Kinder es so ihren Alltag zu bewältigen und sich gut zu entwickeln. Eine Grundvoraussetzung dafür ist es, dass sich die Kinder in der Kita wohl fühlen. Das ist eines der wesentlichen Ziele der Arbeit des pädagogischen Personals. Dazu gehört in unserer Kita auch die Vermittlung der existentiellen Geborgenheit, die jeder Mensch bei Gott finden kann.

Foto von La Rel Easter auf unsplash.com

Gottesdienste & Termine

Juli

1. 16 Uhr Gottesdienst im Altenpflegeheim Degerfeld

   17 Uhr Gemeinsames Singen, MK

3. 10 Uhr Gottesdienst mi Einführung der KonfirmandInnen, MK

6. 15 Uhr Mittwochrunde, Gemeindesaal Schillerstr. 18

10. 10 Uhr Singe-Gottesdienst, MK

    11.15 Uhr Kindergottesdienst – Sommerfest, MK

    17 Uhr Konzert für zwei Barocktrompeten und Orgel, MK

12. 20 Uhr Markustreff HD

13. 16 Uhr Gesprächskreis Demenz, HD

14. 19.30 Uhr Markusforum, MK

15. 17 Uhr miniKirche, MK

16. Fest 50 Jahre Evangelische Integrative Kindertagesstätte, Kita

17. 10 Uhr Festgottesdienst 50 Jahre Kita + Verabschiedung Kita-Schulkinder, MK

20. 15 Uhr Mittwochsrunde, Gemeindesaal Schillerstr. 18

22.-24. Familienfreizeit

23. 16 Uhr Taufgottesdienst, HD

24. 10 Uhr Gottesdienst mit Taufen, MK

31. 10 Uhr Gottesdienst, MK

August

5. 17 Uhr Gemeinsames Singen, MK

7. 10 Uhr Gottesdienst, MK

9. 20 Uhr Markustreff

10. 16 Uhr Gesprächskreis Demenz, HD

14. 10 Uhr Gottesdienst, MK

21. 10 Uhr Gottesdienst mit Taufen, MK

28. 10 Uhr Gottesdienst, MK

September

2. 17 Uhr Gemeinsames Singen, MK

3. 16 Uhr Gottesdienst, HD

4. 10 Uhr Gottesdienst, MK

   20 Uhr Taizé-Gottesdienst, MK

10. 15 Uhr „Butzbach spielt“, Gemeindesaal Schillerstr. 18

11. 10 Uhr Gottesdienst m. Taufen, MK

    16 Uhr Empfang für Neuzugezogene

    19 Uhr Orgelkonzert, MK

13. 20 Uhr, Markustreff

14. 16 Uhr Gesprächskreis Demenz, HD

16. 17 Uhr miniKirche

17. 14 Uhr Trauung, MK

18. ab 10.30 Uhr Kirche am Markt auf dem Marktplatz

25. 10 Uhr Gottesdienst, MK

Oktober

2. 10 Uhr Gottesdienst, MK

7. 17 Uhr Gemeinsames Singen, MK

9. 10 Uhr Gottesdienst für Große und Kleine, Erntedank, anschl. Suppenbuffet, MK

24.-28. Ferien

Adressen

MK Markuskirche Kirchplatz, 35510 Butzbach

HD Haus Degerfeld, Pohl-Gönser Straße 15, 35510 Butzbach

Lebenslust – einfach mitreißend!

EVANGELISCHE FRAUEN
EVANGELISCHES DEKANAT WETTERAU

Ausstellung mit Bildern von Ilona Nolte

„Lebenslust“ in Bad Nauheim

vom 14.-18.9.2022 in der Wilhelmskirche Bad Nauheim

Merken Sie sich die Tage vor, der Dekanatsfrauenausschuss freut sich auf Sie!

Begleitprogramm mit Vernissage, Vortrag, Kabarett, Frauenfrühstück, Kreativnachmittag, Gottesdienst u.v.m. ab 15.7.2022 unter
→ dekanat-wetterau.ekhn.de/angebote-themen/frauen

Empfang für Neuzugezogene

von Christoph Baumann

Am Sonntag, 11. September 2022 um 16 Uhr laden wir alle (kürzlich) zugezogenen neuen Gemeindeglieder der Markusgemeinde zu einem Empfang auf dem Kirchplatz vor der Markuskirche ein. Nach einer Begrüßung mit, Orangensaft oder Wasser und etwas zu knabbern gibt es die Gelegenheit, die Markuskirche sowie die Aktivitäten und Angebote der Markusgemeinde besser kennenzulernen.

Eine Kirchenführung und eine Dachstuhlführung werden angeboten. Auf dem Kirchplatz stehen Vertreterinnen und Vertreter von unterschiedlichen Gemeindegruppen zum Gespräch bereit. Auch diejenigen, die schon länger in Butzbach wohnen, und die Markusgemeinde und die Markuskirche besser kennenlernen wollen, sind herzlich willkommen.

Veranstaltungen des Markus-Treff

von Christoph Baumann

Im dritten Quartal des Jahres 2022 lädt der Markus-Treff um jeweils 20.00 Uhr zu den folgenden Themenabenden ins Haus Degerfeld, Pohlgönser Staße 15 in Butzbach, ein:

Klimaschutz in der Stadt Butzbach – Madeleine Schäfer

Dienstag, 13.9.2022

Die Stadt Butzbach möchte mit der Umsetzung des integrierten Klimaschutzkonzeptes ihre gesteckten Klima-Ziele erreichen und Maßnahmen der Klimaanpassung voranbringen. Das Klimaschutzmanagement soll diesen Prozess organisieren, steuern und in der Umsetzung begleiten. Madeleine Schäfer, seit November 2021 Klimaschutzmanagerin der Stadt Butzbach, wird über die Inhalte und Schwerpunkte des Klimaschutzkonzepts berichten und steht anschließend zum Gespräch zur Verfügung.

Die Seele ist ein König – Weisheit im Märchen – Ernst Rohleder

Dienstag, 11.10.2022

„Es war einmal ein König, der hatte ein Knäuel Garn. Wenn er es auf den Boden warf, dann rollte es vor ihm her und er konnte dem Faden folgen: So fand er immer seinen Weg. Doch eines Tages ging das Knäuel verloren. Und als er in einen großen Wald geriet, verirrte er sich darin und fand nicht mehr hinaus.“ Mit einem einfachen und eindringlichen Bild schildert dieser Abschnitt aus einem Märchen, was geschieht, wenn die Seele ihren roten Faden verliert und sich im Wald des Lebens verirrt. Mit Erzählungen und Interpretationen beleuchtet Pfarrer Ernst Rohleder das Thema ‚Weisheit im Märchen‘ und bringt es auch mit biblischen Bildern und Motiven zusammen.

EKHN-Kirchenpräsident Volker Jung

75 Jahre Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

von Kirchenpräsident Dr. Dr. h.c. Volker Jung

Es war eine aufwühlende Zeit. Deutschland lag noch in Trümmern. Da machten sich im Herbst 1947 Delegierte aus dem gesamten Kirchengebiet nach Friedberg auf. Am 30. September 1947 wurde dort die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) gegründet. In der Friedberger Burgkirche fasste ein sogenannter „Kirchentag“ folgenden Beschluss: „Der Kirchentag der Evangelischen Kirche in Hessen, Nassau und Frankfurt bestätigt den Zusammenschluss der Evangelischen Kirchen im Gebiet der früheren Landeskirche Nassau-Hessen kirchlich und rechtlich. Die Kirche trägt den Namen: Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Der Kirchentag tritt als verfassungsgebende Synode zusammen.“ Das hatte eine Vorgeschichte: 1933 hatten die Nationalsozialisten die drei ehemals selbstständigen Kirchen zwangsweise vereinigt.

Bald war klar, dass an dem Zusammenschluss festgehalten werden sollte. Es sollte aber auch etwas Neues beginnen: So wurde aus dem früheren Nassau-Hessen „in Hessen und Nassau“. Wegweisend waren hier diejenigen, die in der Bekennenden Kirche engagiert waren und sich dem Nazi-Regime widersetzt hatten, allen voran Martin Niemöller. Er wurde am 1. Oktober 1947 zum ersten Kirchenpräsidenten gewählt. Zwei Jahre später

Viele Infos & Materialien

→ www.ekhn.de/75Jahre

Burgkirche in Friedberg

beschloss die Synode eine Kirchenordnung, mit der vieles auf den Weg gebracht wurde, was die EKHN bis heute prägt.
Die EKHN ist eine Kirche, die ihre Strukturen bewusst von den Gemeinden her aufbaut. Sie setzt darauf, dass viele Menschen gemeinsam Kirche gestalten und leben – in der gottesdienstlichen Feier, im Zusammenwirken von Ehren- und Hauptamtlichen, in demokratischen Entscheidungsprozessen und in gemeinschaftlich wahrgenommener Leitung.
Die EKHN ist eine vielfältige und offene Kirche. Von Anfang an war klar, dass die verschiedenen evangelischen Bekenntnisse (lutherisch, reformiert, uniert) in ihr Platz haben sollen. Diese spielen heute weniger eine Rolle. Trotzdem gibt es unterschiedliche Glaubensprofile – von pietistisch-erweckter Frömmigkeit bis hin zum linksprotestantischen Aktivismus, selbstverständlich mit vielem dazwischen und in variantenreichen Mischformen. Das Miteinander und auch das Ringen verschiedener Positionen haben den Weg der EKHN geprägt. Außenstehende beschreiben sie deshalb manchmal als ein wenig chaotisch. Diejenigen, die mit der EKHN gut vertraut sind, schätzen ihre Liberalität und Dialogoffenheit. Das hat sich besonders gezeigt in ihrer weltweiten ökumenischen Orientierung, in ihrem Eintreten für den jüdisch-christlichen und interreligiösen Dialog und in ihrem gesellschaftspolitischen Engagement.

Die EKHN ist eine Kirche, die sich immer weiterentwickelt. Ende der 60er Jahre begann die EKHN in besonderer Weise auf die gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren. Ein Leitgedanke dabei war: Weil Menschen immer individueller ihr Leben gestalten und weil die Gesellschaft sich immer weiter ausdifferenziert, müssen Kirche und Diakonie vielgestaltiger werden. Da ist vieles gut gelungen und zukunftsweisend.

Und heute? Gesellschaftliche Trends sind nicht einfach veränderbar. Deshalb müssen wir uns darauf einstellen, eine Kirche mit weniger Menschen zu sein. Ich sehe das aber zuversichtlich: Wir müssen manches anders machen und organisieren, aber wir werden weiter viel gestalten können. Die EKHN hat in den vergangenen 75 Jahren aus der Kraft des Evangeliums gelebt. Und sie wird dies weiter tun. Die EKHN wird auch als kleinere Kirche weiter kraftvolle Kirche in der Nachfolge von Jesus Christus sein und so für die Menschen und für die Gesellschaft da sein.

Aktuelle Angebote der Evangelischen Familienbildung

von Manuela Kipp

Die Evangelische Familienbildung Wetterau bietet ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen, Workshops und Kursen. Ob drinnen, draußen oder online, für jede Altersgruppe ist etwas dabei.
Hier finden Sie einen Auszug aus unserem aktuellen Programm.

Nähen – leichtgemacht

**Ab 30.05.2022, Mo., 19:00 Uhr,
5 x 2,5 Std. Kirchplatz 13 in Butzbach**

Sie erlernen in diesem Kurs die Grundkenntnisse des Nähens und den Umgang mit Ihrer Nähmaschine. Sie fertigen dabei eine Hose, einen Rock oder ein anderes individuelles Kleidungsstück. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, aber auch nicht schädlich. Fortgeschrittene können Neues dazu lernen.

Nähen für Anfänger*innen und Fortgeschrittene von 9 bis 99 Jahren

Tagesworkshop am Samstag, 25.06.22 von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr, Kirchplatz 13 in Butzbach

Einfach mal ausprobieren, ob Nähen wirklich Dein Hobby werden kann? Wir bieten Dir hier die Gelegenheit in das neue Hobby zu schnuppern: Erfahrungen an der Nähmaschine sammeln, welche notwendigen Schritte braucht es um ein erstes einfaches Modell anzufertigen, wir zeigen typische Fehler und einfache Lösungen.

Aktiv werden oder bleiben Sie in einem unserer Aktivkurse: Funktionelles Ganzkörpertraining

Je dienstags 9:00 Uhr und 10:30 Uhr sowie mittwochs 9:15 Uhr und 10:45 Uhr, Schillerstr. 18 Uhr in Butzbach

Hat Ihre körperliche Fitness nachgelassen und Sie fühlen sich unbeweglich - dagegen können Sie etwas tun. Wir bieten ein vielseitiges und abwechslungsreiches Übungsprogramm für Frauen aller Altersgruppen an. Wirbelsäulengymnastik, Beckenbodentraining, Schulung des Körpergefühls, des Gleichgewichts und der Standfestigkeit, Atem-und Entspannungsübungen sind Bestandteile der Kurseinheiten.

Feldenkrais: Bewusste Wahrnehmung des Körpers

Dienstags um 17:30 Uhr, 5 mal 1 Std. ab 21.06.2022, Schillerstr. 18 in Butzbach

In überschaubarer Runde, mit der Konzentration auf sich selbst, den Körper erspüren und den Körperausdruck stärken. Außerdem dienen die Übungen dazu, Krankheiten und Fehlhaltungen zu vermindern und ihnen vorzubeugen. Sie entspannen Körper und Geist aber stärken auch ihre Beweglichkeit.

Evangelische
Familienbildung
Wetterau

Entspannung in der Natur

Ab Sa. 25.06.202, Samstags 15 Uhr, 3 x 2 Std., Parkplatz Schrenzerbad in Butzbach

Im Wald die Seele baumeln lassen. Noch nie ausprobiert? Dann gleich mitmachen. Unter angeleiteten Übungen zur Wahrnehmung tanken Sie auf 2-stündigen Waldspaziergängen durch die Heilkraft der Bäume und Pflanzen neue Energie. Raus aus der Hektik des Tages, Entschleunigung und mitten in der Natur auf die eigenen Sinne konzentrieren stehen im Mittelpunkt.

„Leben. Lieben. Älter werden"

Die Evangelische Familienbildung Wetterau hat den Bedarf an Unterstützung von Familien mit Demenz-erkrankten oder zu pflegenden Angehörigen erkannt und bietet mit Ihrem neuen Kurskonzept „LEBEN.LIEBEN. ÄLTER WERDEN." unterschiedliche Kurse und Workshops zu diesem Thema an. Mit diesem Angebot soll die Möglichkeit geschaffen werden, sich Wissen und Können anzueignen, um Familienangehörigen weiterhelfen, aber auch für sich selbst als Pflegeperson gut zu sorgen. Das Kurskonzept umfasst nachfolgende Kurse und Workshops: Pflege am Bett – Ich achte gut auf Dich, Bettlägerigkeit – Richtiges Heben in der Pflege zu Hause, Bettlägerigkeit und Basale Stimulation – Die Sinne aktivieren, Demenz – Ich verstehe was Du brauchst, Demenz und Validation – Ich schenke Dir Verständnis und Wertschätzung, Abschied nehmen – Ein Raum für meine Traurigkeit.

Ausführliche Informationen dazu und zu allen Angeboten gibt es online unter www.familienbildungwetterau.de. Eine Anmeldung über die Geschäftsstelle der Evangelischen Familienbildung Wetterau in Friedberg ist unter der Telefonnummer 06031/1627800 oder per Mail an info@familienbildungwetterau.de möglich.

Freud & Leid

Taufen, Trauungen und Beerdigungen finden Sie aus Datenschutz-Gründen nicht in der Online-Fassung unseres Gemeindebriefs.

Treffen der Trauergruppe

Wir sind eine kleine Gruppe von Menschen, die alle den Verlust eines geliebten Menschen erlebt haben. In den Wochen und Monaten und manchmal auch Jahren nach einem solchen Verlust kann das Leben extrem schwierig sein.

Zum Austausch treffen wir uns montags um 19.00 Uhr im Haus Degerfeld in der Pohlgönser Straße 15 in Butzbach, machen aber auch Pausen – daher ist eine vorherige Kontaktaufnahme sinnvoll (John Winter, Telefon: 0171/73684890).

In der Trauergruppe sprechen wir über Trauer, Ängste, Hoffnungen und Hürden bei der Gestaltung eines neuen Lebens ohne geliebte Menschen. Menschen, die sich in einer Trauersituation befnden, sind herzlich eingeladen, sich unserer Gruppe anzuschließen. Wir glauben und hoffen, dass wir in einer so schwierigen Situation helfen können.

Termine der Mittwochsrunde

Termine

Die Mittwochsrunde lädt nach den Sommerferien zu den folgenden Veranstaltungen jeweils von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr in den Gemeinderaum in der Schillerstraße 18 ein:

14.9. **Jüdische Lieder & Märchen**
Christiane Müller und Gabriele Gissler

28.9. **Ausflug Kloster Arnsburg**
(Treffpunkt beim Bürgerhaus Butzbach)

12.10. **Klimaschutz in Butzbach**
Madeleine Schäfer

Die Mittwochsrunde zu Besuch ...

Zu Besuch in Butzbach

Im Mai besuchte die Mittwochsrunde die Rum-Orthodoxe Gemeinde Butzbach. Abouna Nicolas Esber, der Priester der Gemeinde, führte die Gruppe durch die neu-gebaute Kirche (unser Bild) und erläuterte Besonderheiten des Rum-Orthodoxen Glaubens.

... in der Rum-Orthodoxen Gemeinde in Butzbach

Jugendliche aus Butzbach zu Besuch in Taizé

von Christoph Baumann

Die Butzbacher Gruppe in der Kirche von Taizé ...

... und vor dem bekannten Glockenturm.

Sieben Jugendliche aus Butzbach und Umgebung waren kürzlich mit Pfarrer Christoph Baumann und Vikar Christopher Jungk in der ökumenischen Gemeinschaft im französischen Taizé zu Besuch.

Taizé ist ein kleines Dorf in Burgund, in dem ein schweizerischer evangelischer Christ mit dem Namen Roger Schutz in den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges ein Haus erworben und sich dort angesiedelt hat. Er nahm Kriegsflüchtlinge und Juden bei sich auf, die auf der Durchreise waren oder Unterstützung in ihrer Not brauchten. Im Laufe der Jahre ist die Gemeinschaft immer weiter angewachsen. Sie ist mittlerweile so bekannt und hat solch eine Anziehungskraft, dass jedes Jahr etwa 100.000 meist junge Menschen aus ganz Europa und sogar weltweit hierherkommen, um sich einander zu begegnen, gemeinsam zu singen, zu beten und ins Gespräch zu kommen.

Taizé ist international. Das spürt man sofort bei den Gottesdiensten. Die Lieder werden in verschiedenen Sprachen gesungen. Und die Lesungen in verschiedenen Sprachen gesprochen. Diese Gebete erhalten durch ihre Einfachheit (ohne Predigt), die ruhigen Lieder und das Element der Stille einen besonderen Charakter. Eine der Butzbacher Jugendlichen, Jasira, sagt zum Aufenthalt in Taizé: „Das Gefühl, das man bekommt, wenn man mit so vielen Menschen zusammen in der Kirche singt, ist einfach überwältigend. Selbst wenn man die Sprache von Liedern oder Lesungen nicht versteht, kommt die eigentliche Botschaft doch bei einem an.“ Das Taizé-Erlebnis war für die Jugendlichen eine bereichernde Erfahrung. Für nächstes Jahr gibt es bereits Pläne, wieder nach Taizé zu fahren – dann für eine volle Woche.

Ohne Kompass – mit Ziel

Fahrt der Heliand-Pfadfinderinnen nach Oestrich-Winkel

von Leonie Hammen

Freitagmittag fahre ich in Tracht, Wanderschuhen und mit Wanderrucksack auf dem Rücken zum Frankfurter Hauptbahnhof. Am Gleis treffe ich auf die anderen der Ü18-Fahrt, zu acht fahren wir mit Bahn und Bus zur Paul Gerhard Gemeinde nach Wiesbaden. Dort werden die Wassersäcke aufgefüllt, das Gemeinschaftsgepäck verteilt. Wie es sich auf Fahrt gehört, haben wir natürlich auch eine Wanderkarte dabei, es stellt sich allerding heraus, dass der Kompass wohl nicht eingepackt wurde und außerdem – wie liest man nochmal eine Karte? Nachdem alle einmal einen mehr oder weniger verwirrten Blick auf die weißen und roten Linien geworfen haben, wird sich für eine Route entschieden. Unser Ziel ist eine Schutzhütte im Wald. Als Mittagssnack gibt es Pizzaschnecken und Zitronenmuffins, die Stimmung ist also allgemein gut und mit der strahlenden Sonne über uns laufen wir los. Für dieses Wochenende steht nicht nur Wandern auf dem Programm, sondern es gibt auch einen inhaltlichen Schwerpunkt. Unter dem Titel eines unserer Pfadfinderinnen-Lieder Träume brechen Grenzen und Abschnitten aus John Streleckys Erzählung Das Café am Rande der Welt bekommen wir immer wieder Input

Strahlende Gesichter während der Fahrt

und Gesprächsanregungen: Wo stehe ich gerade in meinem Leben? Bin ich zufrieden damit? Welche Stressoren habe ich in meinem Alltag? Was sind meine „Big-Five“, meine fünf Ziele, die ich in meinem Leben erreichen will? Diese Gedanken beschäftigen uns die nächsten Tage. Und wir quatschen auch viel, denn teilweise hat man sich lange nicht gesehen und es gibt viel zu erzählen.
Am Sonntagmittag ist unsere Endstation Oestrich-Winkel. Am Bahnhof werden die Reste des Essens verputzt. Um eine Zugverbindung nach Hause zu buchen mache ich widerwillig mein Handy wieder an. Ich hatte zwischenzeitlich ganz vergessen, dass ich es überhaupt dabei hatte. Eine Haufen Nachrichten und E-Mails erscheinen. Wie angenehm es doch war, die letzten Tage nicht dauerhaft für alles und jeden erreichbar zu sein.
Ich will mich auf das wesentliche beschränken und Ich will immer wieder aufbrechen, sind zwei unserer Wegzeichen in der Heliand-Pfadfinderinnenschaft, Richtlinien, nach denen wir unser Leben ausrichten wollen.
In meinem Alltagsstress habe ich sie in den letzten Monaten ziemlich aus den Augen verloren. Doch diese Fahrt hat mir nicht nur dabei geholfen festzustellen, wo ich in meinem Leben stehen und wo ich noch hinwill, sondern mich auch daran erinnert, wie gut es mit tut mit anderen Pfadfinderinnen gemeinsam unterwegs zu sein. Morgens von Vogelgezwitscher im Wald geweckt zu werden, mich mit anderen Frauen über Werte und Ziele auszutauschen und gemeinsam mit der Gitarre begleitet zu singen.
Ganz herzlich möchte ich mich im Namen aller bei der Katharina-Zell-Stiftung bedanken, die diese Fahrt finanziell bezuschusst hat. Die Katharina-Zell-Stiftung fördert seit 2007 Projekte, die unteranderem Frauen und Mädchen in ihrer Alltags- und Lebenskompetenz stärken.

Infors unter:

→ evangelischefrauen.de/stiftung/

Auf dem Programm standen gemeinschaftstiftende Aktionen

Christoph Baumann

Jörg Wiegand

Sybille Lenz

Evangelische Markus-Kirchengemeinde Butzbach

markusgemeinde.de
youtube.com/markusgemeinde

Pfarrteam

Christoph Baumann
Pfarrbezirk I (Nord)
Pohlgönser Str. 17, 35510 Butzbach
06033 64882
baumann@markusgemeinde.de

Jörg Wiegand
Pfarrbezirk II (Ost)
Vorsitzender des Kirchenvorstandes
Kirchplatz 12, 35510 Butzbach
06033 65531
wiegand@markusgemeinde.de

Sybille Lenz
Pfarrbezirk III (Süd)
Hochstraße 9, 35510 Butzbach-Griedel
06033 744722
lenz@markusgemeinde.de

Gemeindebüro

Friederike Eckert, Annette Mazur
Kirchplatz 12, 35510 Butzbach
Tel.: 06033 65575 oder 06033 65530
gemeindeamt@markusgemeinde.de
Mo, Di, Mi, Fr: 10–12 Uhr; Do 16–18 Uhr

Kollektenkasse
IBAN: DE03 5186 1403 0200 0275 61

Impressum Gemeindebrief

Herausgeberin: Evangelische Markus-Kirchengemeinde Butzbach
Auflage: 3.200 Stück
Redaktion: Sabine Axmann, Christoph Baumann, (V.i.S.d.P.), Christoph Bindhardt, Stefan Erbe, Dirk Hedderich, Michael Krause, Horst Kretschi, Christina Wolf-Weide
Layout & Design: Miriam Gückel

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhaus.
Frei sind wir, da zu wohnen und zu gehen.
Frei sind wir, ja zu sagen oder nein.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhaus.

Wir wollen Freiheit, um uns selbst zu finden,
Freiheit, aus der man etwas machen kann.
Freiheit, die auch noch offen ist für Träume,
Wo Baum und Blume Wurzeln schlagen kann.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhaus.

Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen,
Und nur durch Gitter sehen wir uns an.
Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis
Und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhaus.

Herr, du bist Richter. Du nur kannst befreien.
Wenn du uns freisprichst, dann ist Freiheit da.
Freiheit, sie gilt für Menschen, Völker, Rassen,
Soweit wie deine Liebe uns ergreift.
Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer,
Wie Wind und Weite und wie ein Zuhaus.

Evangelisches Gesangbuch Nr. 610
(Ernst Hansen, 1970)